

Betrachtungen zum Vorwort „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ von Karl Marx

Alle in „Betrachtungen...“ erwähnten Zitate stammen aus Karl Marx „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“, Vorwort von 1859, Marx-Engels-Werke, Band 13, S. 1-10, Dietz Verlag Berlin, 1956 und sind in Times New Roman gesetzt. Die Potenz einer Quellenangabe verweist auf die Seite im oben genannten Werk (Ausnahme: „Kapital“-Zitat, S. 17).

Werte Leserin, werter Leser,

ich versuche, den Artikel so straff wie möglich zu fassen. Er wird erstellt, nachdem ich die Raubkultur in ihrer Entstehung und ihrem asozialen Wesen als Feind objektiver Gesellschaftskultur entdeckt und analysiert habe.

Das macht diese Arbeit leichter. Sie ist nötig, um Inhalt und Ziel des sozialen Kampfes zu ordnen - um ihn erfolgreich führen zu können.

Dass ein organisierter sozialer Kampf heute mehr denn je notwendig ist, schon um dem religiösen Kreuzzug zur Versklavung der Arbeitswelt den Kampf anzusagen, das ist wohl jedem revolutionären Verstand klar.

Noch klarer sollte ihm jedoch sein, dass er als „Klassenkampf“ nicht zu gewinnen ist.

Denn eine „Diktatur des Proletariats“ hat es nie gegeben. Ihre aristokratische Verballhornung hat die Praxisprobe nicht bestanden. Sie war zu borniert.

Gezeugt als Revolutionskonstrukt in eine herzlos brutale, elitär hochnäsige und religiös verlogene Welt, mit derben Kampfnarben ans Regieren gelangt, konnte ihre Elite am Ende auch nur brutal, verlogen und dünkelhaft sein.

„Es ist eine große Kälte unter denen, die die Welt wärmer machen wollen. Die Einsamkeiten unter denen, die die Welt brüderlich und schwesterlich machen wollten ist groß. Wenn du gemütliche Wärme suchst, geh in den rechten Schweinestall.“, reflektierte Wolf Biermann 1987, – und die Linke glaubt's bis heute nicht:

Keine Diktaturform wird jemals über Dezennien Vormund rechtschaffener Masse sein, ohne sich von ihr zu entfernen, blind zu werden am gut begründeten Eigennutz.

Keine Diktaturform wird von den Menschen auf Dauer akzeptiert werden, weil Diktaturformen sozial lernunfähig sind. Probleme verwischen Diktaturen hinter Dogmen, zu gering sind die Achtung von Mensch und Arbeit.

So eingeeengt, ist die dogmatisch-elitäre "Diktatur des Proletariats“ außerstande, die **Dialektik von Macht und Besitz** zu erkennen, in die Praxis umzusetzen.

„Weißt Du“, fragte ein Witz in der DDR, „warum der Mensch im Sozialismus im Mittelpunkt steht?“... „Nun, weil man ihm so besser von allen Seiten ins Kreuz treten kann!“, lautete die Antwort.

Unter „man“, war im Klartext die „Verwaltung“ zu verstehen und unter „ins Kreuz treten“ die elitäre Bevormundung der Masse.

Der Witz widerspiegelt barsch die Heimtücke bewusster oder naiver Verletzung des Grundgesetzes der Macht:

**Besitz verlangt
Entscheidungsbefugnis.**

D.h., Privatbesitz an Produktionsmitteln verlangt private Entscheidungsbefugnis über den Besitz, um vom Besitzer als Privatbesitz erkannt und, entsprechend seiner Bedürfnisse, für ihn wirksam werden zu können.

Vergesellschaftete Produktionsmittel verlangen gesellschaftliche Entscheidungsbefugnis über gesellschaftlichen Besitz, um vom Volk als vergesellschafteter Besitz erkannt und für die Gemeinschaft, entsprechend ihrer Bedürfnisse, wirksam werden zu können.

Da eine SozialRevolution nur mit entschlossenen und sozialfähigen Menschen geführt werden kann, sich revolutionsbereite Köpfe jedoch vorwiegend im Lager dogmatischer Materialisten umtreiben und man ohne sie zurzeit wahrscheinlich keine geistvolle Bewegung auf die Beine stellen kann, muss man ihre Heilung wagen. Anderes Hirn ist meist so betverklebt, dass sein Räderwerk so ganz und gar nicht zu Gesellschaftswissenschaft und sozialem Aufbruch taugt.

Wir haben unter Marxisten, Trotzisten, Linksfrontlern, Demokratischen Sozialisten (welch Schwachsinn) und hundert anderem „linken“ Gewirr renitente, entschlossene, verbiesterte, gar opferbreite Menschen, die zum Kampf taugen und unendlich viele (im Verhältnis zur kläglichen Summe), die an der roten Bittfront dämlich Bücher schwenken. Gott sei Dank stellt die Gegenwart ihre parlamentarische Satttheit ins Rampenlicht. Sie lassen wir links liegen. Denker und Kämpfer zu provozieren, ist dieser Arbeit Zweck. Vorwärts!

Marx schreibt im Jahre 1859: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktion entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen.“^{4/5}

„Menschen gehen“ aber „in der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens“ keine Verhältnisse ein, sie sind objektiv notwendig, einfach n u r da. Sie (die objektiv gesellschaftliche Produktion) wird natürlich bestimmt durch die jeweilige „Entwicklungsstufe (der) materiellen Produktion“, die wiederum Ergebnis des sich objektiv vollziehenden Erkenntnisprozesses des objektiv sozial organisierten Individuums Mensch ist.

(„Objektiv“ ist hier kurz und knapp zu verstehen als vom Bewusstsein der Gattung unabhängig, „subjektiv“, von ihm beeinflussbar.)

Die „gesellschaftliche Produktion ihres Lebens“ ist die objektive Grundkultur des Menschen, seine gesetzmäßige gesellschaftliche „Lebenskurve“.

Von ihrem Willen und „Bewusstsein“ unabhängige Beziehungen zueinander und zur Umwelt steuern jedes Lebewesen auf diese oder jene Weise. Verhältnisse, die kann man nur bewusst eingehen.

Produktionsverhältnisse begleiten Menschen erst, wenn sie die Bedingungen für eine Produktion erwirtschaftet haben. Produktion bedingt zumindest bewusste Herstellung von Arbeitsmitteln zur bewussten Einwirkung auf Arbeitsgegenstände.

Man kann also erst ein Verhältnis zu seiner Entwicklungsstufe materielle(r) Produktivkräfte ⁵ aufbauen, wenn man sich für diese Extravaganz den nötigen Freiraum, ein gesellschaftliches Mehrprodukt, erarbeitet hat.

Dieses K u l t u r g u t ist von Anfang an ein soziales, durch natürliche Arbeitsteilung hervorgebrachtes, also gemeinschaftliches Gut.

So wird es wichtig, eine objektive Grundkultur als objektiven dynamischen Bewegungsgang menschlicher Gesellschaft zu akzeptieren.

Davon hängen Erkennen oder Nichterkennen der Funktionsweise von Ausbeutergesellschaften (Raubkulturen) ab.

Die Entdeckung der Raubkultur - und somit die Unterscheidung in (objektive) Grundkultur und (subjektive) Raubkultur – schenkt sozialem Kampf revolutionstheoretisch Neuland, gibt ihm Erfolgchance.

Von ihren ersten Schritten bis zu ihrem letzten Vorhang wird sich die soziale Grundkultur der Gattung Mensch auf der Bühne des Universums nach von ihr nicht bewusst beeinflussbarem Spielplan, in einem von ihr nicht bewusst zu beeinflussenden Stück bewegen.

Ihr objektiver Erkenntnisprozess, der selbstredend spürbare Auswirkungen auf das Lebensniveau der jeweiligen Gemeinschaft hat, ist und bleibt, trotz Verführung zu moralischer Wertung, wertfrei.

Die Grundkultur, die objektive Basiskultur des Menschen, kann nur eine seinem sozialen Wesen entsprechende Kultur, eine soziale Kultur, sein.

Die stammesgeschichtliche Entwicklung der Menschen (somit auch die Entwicklung der Produktionsweise „der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens“⁴) vollzieht sich jenseits von sozial gut und asozial böse.

Irgendwann ohne ihren Willen auf die Welt gekommen, um ohne ihren Willen irgendwann wieder zu verschwinden - und zwischendrin sich nach universellen Gesetzen bewegen und entwickeln zu müssen - das ist also der objektive soziale (gute) Gang der Menschheit.

Die Bewegung des Menschen im und durch das Universum ist ein objektiver Prozess, sein ihn ständig begleitendes Naturell, wie gesagt, seine Grundkultur.

Diesem Naturell entgegenzuwirken, das erfordert enorme Kraft (Gewalt) wider die Natur der Gemeinschaft. Genauso, wie man subjektive Kraft braucht, um den Planeten zu verlassen, genauso bedingt die Deformierung sozialer Natur subjektive Gewalt.

Raubkultur, das ist organisierter Teilraub am Gesellschaftskörper zum Zweck elitärer Bereicherung von Minderheiten durch Anmaßung asozialer Sonderrechte gegenüber der rechtschaffenen Masse. Raubkultur ist weder notwendiges Entwicklungsprodukt noch Entwicklungsform der Gattung. **B e w u s s t** über deren soziale Natur gestülpt, den Raubzustand gewaltrechtlich und **b e w u s s t** stützend, ist Raubkultur gestrige und heutige Allgemein(un)kultur auf der Erde.

Das Wissen um ihre subjektive Entstehung und um ihre nach wie vor subjektive Existenz ist wichtig, weil der Mensch nur bewusst aus dem objektiven System der Gesellschaft entfernen kann, was er zuvor bewusst etablierte. Gibt es keine gemeinschaftliche Produktion, so gibt es keine Menschheit.

Raubkultur, das ist aber mehr als eine Produktionsweise (dialektische Einheit von natürlicher Entwicklung der Produktivkräfte und dazugehörigen Produktionsverhältnissen).

Raubkultur, das ist die objektive Entwicklungsstufe der Produktion und Reproduktion des Lebens der objektiv rechtschaffenen Gemeinschaft, bestohlen vom Geflecht asozial orientierter (an die objektiven Umstände angepasster, staatsübergreifender), sich gegenseitig bedingender Raubökonomie und Raubideologie.

Wie man fachlich in Erdformationen gliedert, so kann man natürlich auch lehrmethodisch in Entwicklungsstufen der Produktivkräfte, in Gesellschaftsformationen, gliedern.

Gesellschaftsformationen sind jedoch nicht a priori „Produktionsverhältnisse“⁵, respektive „Eigentumsverhältnisse“⁵, wie Marx meint.

Überproduktion (als soziales Ergebnis natürlicher Arbeitsteilung) unterliegt in ihrer Verwertung nur einem objektiven Zwang, nämlich dem Energieerhalt sozialer Arbeitsteilung oder anders ausgedrückt, dem animalischen Erhalt der sozialen Natur des Homo sapiens.

Überproduktion kann demnach auf jeder Entwicklungsstufe materieller Produktion weitgehend subjektive Verwendung finden, solange der Erhalt der Art nicht gefährdet wird.

Den Erhalt der Art kann Raubkultur nicht gefährden, weil deren Lumpeneliten damit ihren Brötchengeber, somit sich selbst, beseitigen würden.

Dass es unter dem Regime einer Raubkultur technisch ständig vorwärts geht, das ist nicht ihr Verdienst, sondern Verdienst objektiver Bewegung und Entwicklung der Menschheit, Verdienst des Erkenntnisprozesses allgemein.

Dass Raubkultur Grenzen der Ausbeutung hat, ist gleichem Grund geschuldet.

Zudem ist ihre Lumpenelite nicht der gute Aufpasser, der zehn Arbeiter ersetzt. Sie ist, sozial gesehen, schlichtweg überflüssig.

Würde Raubkultur ohne schaffende Masse auskommen (die ihren asozialen Seilschaften den von der Arbeitswelt abgehobnen Lebensstil ermöglicht) ihre Ökonomie und Ideologie hätten schon lange auf sie verzichtet.

Was tobt sich also unter dem Raubregime aus, wenn nicht eine natürliche Entwicklungsstufe der Menschheit?

„Die Gesamtheit (der) Produktionsverhältnisse bildet“ unter der Gewalt einer Raubkultur nicht „die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen.“⁵

Die ökonomische Struktur unter einer Raubkultur, ihr juristischer und politischer Überbau, die in ihr hervortretenden gesellschaftlichen Bewusstseinsformen sind nicht bloße Widerspiegelung des objektiven Entwicklungsstandes der Produktivkräfte, sondern in hohem Maße Ergebnis gewaltverformter Praxis.

So ist ihre ökonomische Struktur, ihr juristischer und politischer Überbau einerseits Produkt und Erfordernis objektiver Grundkultur und andererseits Gewaltprodukt des Raubes und Gewaltanforderung an seinen Erhalt.

Die nun zu Tage tretenden Produktionsverhältnisse sind demnach seit Ewigkeiten auch Geflecht aus natürlicher und widernatürlicher Arbeitsteilung. Sie widerspiegeln eher Gewaltverhältnisse, denn klare „Besitzverhältnisse“.

Die Raubkultur ist ein kompliziertes Gefüge von sozialem und asozialem Basisanteil und sozialem und asozialem Überbauanteil. Diese allgemeine Verwirrung ermöglicht Macht, Gewalt und Erhalt von Lumpenstrukturen.

Lumpeneliten sind sich in Hierarchien strukturierende, durch Sonderrechte von der Gemeinschaft abgrenzende, vom Lebensniveau schaffender Masse gewaltrechtlich und sozial unrechtmäßig abgehobene Minoritäten, deren unverhältnismäßiger Besitzstand und Lebensstil durch die rechtschaffene Masse erarbeitet wird, denen aber auf Grund ihrer künstlichen Erhöhung über die Gemeinschaft durch die Raubideologie glauben gemacht wird, geistiger und moralischer Vormund sowie politischer und juristischer Organisator niveauloser Mehrheit sein zu müssen.

Lumpeneliten haben für den Produktions- und Reproduktionsprozess der Gesellschaft keinen sozialen Wert.

Ihr Dasein gründet sich nicht auf Brauchbarkeit im sozialen Arbeitsgefüge. Die Welt einer Raubkultur ist und bleibt die Welt des religiös-gewaltgestützten Allgemeinen Betrugs.

Die ständige Spannung zwischen sich objektiv entwickelnder sozialer Kraft und subjektiver, asoziale Minderheitsinteressen verfolgender, Gewalt musste Karl Marx als Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen ansehen, weil er Ausbeutergesellschaften als objektives Zwischenspiel auf dem

Weg zu einer sozialen Welt verstand - deren Kommen unter diesem Blickwinkel an den Entwicklungsstand der Produktivkräfte gekoppelt schien.

Der „Marxsche“ Antagonismus begleitet jedoch die gesamte Epoche der Raubkulturen, die sich mindestens über die Gesellschaftsformationen Sklaverei, Feudalismus und Kapitalismus erstreckt.

Das Fazit, „Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorstechenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.“^{6/7}, irrt.

Das Ende der Welt der Raubkulturen ist nicht abzusehen, weil Räuber keine eigenständigen materiellen Bedingungen und keine unabhängigen Produktivkräfte entwickeln, keine möglicherweise in soziale Bahnen übergehende Kultur hervorbringen können.

Raubkultur passt sich definitiv jedem objektiven Zwang an, um Raub begehen zu können.

Vom Wochen- bis zum Sterbebett ist sie gezwungen Menschen zu belügen, zu vergewaltigen, zu missbrauchen.

Trotz durchtriebenster Beweihräucherung können Raubökonomie und Raubideologie kein Interesse an einer sozialen Welt haben. Ihr Zweck heiligt die Mittel.

Der Übergang von der Ausbeutergesellschaft in eine soziale Gemeinschaft rückt somit in weite Ferne, wenn er nicht gewaltsam durch die Beseitigung asozialer Sonderrechte der Lumpeneliten herbeigeführt wird.

Unter „gewaltsam“ ist weder „opferreich“ oder „gewalttätig“ zu verstehen - „gewaltsam“ benennt nur nüchtern die Kraft, die notwendig ist, um die asoziale Gegenkraft zu eliminieren.

Weil das **n u r** die rechtschaffene Masse bewerkstelligen kann, muss der wohlfeile Marxsche Gedanke: „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“⁵ auch genauer beleuchtet werden.

Denn das Bewusstsein wird einerseits durch das Sein des objektiven Standes der sozialen Entwicklungsstufe und andererseits durch das erlebbare Gefüge deren asozialer Deformierung bestimmt.

Ist das soziale Sein in seiner Gesamtheit deformiert, kann auch das Bewusstsein nur diese Entstellung widerspiegeln. Ein manipulierter Mensch hat grundsätzlich ein durch Gewalt deformiertes Bewusstsein. Welche „eigene Meinung“ er dazu hat, spielt keine Rolle.

Noch einmal: Die verunstaltete soziale Praxis versteht sich nicht als Entwicklungsform der Produktivkräfte, die auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung in Widerspruch zu vorhandenen Produktionsverhältnissen gerät, sondern sie ist im Wesentlichen Ergebnis gewalttätigen, organisierten, legalisierten und somit **b e w u s s t e n** Raubes am gesellschaftlichen Gesamtprodukt.

Es gerät nicht das objektive Produktionsverhältnis in Widerspruch zur objektiven Entwicklungsstufe materieller Produktivkräfte, sondern Raubbasis und Raubüberbau einer Raubkultur geraten in Widerspruch zur sich objektiv entwickelnden Gesellschaftskultur. Die vermeintliche „Epoche sozialer Revolution“⁵ ist in ihrem Wesen weiter nichts, als Anpassungszeremonie der Raubstruktur an objektive Bedingungen.

Querelen der Gesellschaftskultur beim Übergang von einer Produktionsweise in eine modernere hätten in „sozialer Reinkultur“ nie sozialrevolutionären, sondern nur sozialpolitischen Inhalt.

Die notwendige Anpassung asozialer Gewalt an neue soziale Erfordernisse ist demnach keine soziale Revolution, sondern Rettungsaktion asozialer Seilschaften. Sie involvieren die Masse, entwickeln für sie Feindbilder, weil sie in Menge zu schwach und als Eliten zu feige sind, in Umbruchzeiten selbst zu handeln.

Das alles sagt uns, dass jede Gemeinschaft auf jeder Stufe materieller Entwicklung ihrer Produktivkräfte zu sozialer Verwaltung übergehen kann, ohne um ihr Lebensniveau oder ihren Fortbestand bangen zu müssen. Menschen schaffen nicht erst im „Schoß der alten Gesellschaft“⁶ die materiellen Bedingungen für eine soziale Welt, sie schaffen sie tagtäglich in ihrer objektiven Art natürlicher, sozialer Arbeitsteilung.

Wenn Marx schreibt: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an ihre Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.“⁶, so ist das sehr wohl überprüfenswert.

„Gesellschaftsformation“ und „Gesellschaftsordnung“, das sind Begriffe, deren Inhalt nicht frei variabel ist.

Begriffe können verwirren oder Schlüssel zu sozialwissenschaftlicher Verständigung sein.

Den Inhalt beider Begriffe muss man besonders eng fassen, um sie als Handwerkzeug gebrauchen zu können. In „Banditen“ habe ich sie etwa wie folgt präzisiert:

Eine **Gesellschaftsformation**

widerspiegelt die objektive, von menschlichem Wollen und Bewusstsein unabhängige, Entwicklungsform der Produktivkräfte und damit Richtung und Formierung des natürlichen sozialen Lebensprozesses überhaupt. Gesellschaftsformationen sind historische Zeitabschnitte allgemeiner Gesellschaftsentwicklung, die sich im Wesentlichen durch Art und Weise natürlicher Arbeitsteilung unterscheiden.

Gesellschaftsformationen sind Marksteine des Entwicklungsstandes der Arbeitsteilung.

Gesellschaftsformationen verhalten sich zur Gesellschaft, wie Erdformationen zur Erde.

So sind Produktionsverhältnisse einerseits objektive Verhältnisse, wenn man sie vom Standpunkt der Art und Weise der Produktion betrachtet

und andererseits subjektive Verhältnisse, wenn man sie vom Standpunkt der Verteilung, aus der Sicht der Machtverhältnisse, sieht.

Gesellschaftsformationen können nie siegen oder verlieren („untergehen“⁶), weil sie objektive Entwicklungsprodukte sind.

Eine **Gesellschaftsordnung**

(*Epoche*) widerspiegelt die wesentlich subjektive Art und Weise realer Bewertung sozialer Arbeit, der Verwendung ihrer Ergebnisse, also der Verwendung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts, somit Art und Weise der Ausgestaltung von Machtverhältnissen.

Gesellschaftsordnungen sind Marksteine wesentlicher Art und Weise der Verwendung gesellschaftlicher Arbeitsergebnisse.

Die Geschichte zeigt uns, dass Machtverhältnisse innerhalb und an den Übergängen der Gesellschaftsformationen relativ variabel sind.

Sieg oder Niederlage von Machtverhältnissen hängen demnach weitgehend nicht vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte, sondern vom Gewaltpotential der aufeinanderprallenden Kräfte ab, das natürlich an den Stand der Arbeitsproduktivität gekoppelt ist.

D.h., Formationen und Ordnungen können sowohl ineinander übergehen, als sich auch überschneiden. Eine Gesellschaftsordnung kann Rahmenordnung für unterschiedliche Formationen sein oder sich selbst gliedern. Eine Gesellschaftsformation kann unterschiedliche Ordnungen beherbergen.

Wie gesagt, erlebt die Menschheit die Epoche der Vergewaltigung „gesellschaftliche(r) Produktion ihres Lebens“⁴ über mindestens drei Gesellschaftsformationen hinweg.

Ich habe mir erlaubt, diese Epoche auf Grund des Wesens ihrer durchgängigen Raubideologie „Epoche des religiösen Totalitarismus“ zu nennen.

Die Ideologie einer Raubkultur ist die sichtbare Komponente im Raubgefüge, da sie zur Manipulation der Massen unter die Masse muss. Man kann sie an der herrschenden „Leit(un)kultur“ und diese am nötigen Netz von Manipulationszentren ausfindig machen.

Wir sehen also:

So einfach wie sich Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in ihren Widersprüchen zwischen Arm und Reich oder Besitzer und Nichtbesitzer von Produktionsmitteln zeigen, so primitiv ist das Räder- und Blendwerk der Raubkulturen leider nicht.

Raubkulturen haben nicht nur über Jahrhunderte Rauberfahrung, sie haben auch nicht zu unterschätzende Gewalterfahrung in Demut erzeugender Massenhaltung und -dressur von Produzenten.

Wer auch immer die Gesellschaft vom Joch der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen befreien will, der ist genötigt, der Raubkultur den Garaus zu machen.

Das heißt, er muss alle asozialen Sonderrechte der Lumpenstrukturen exekutieren und das gesamte Verwaltungs- und Rechtswesen auf soziale Bedürfnisbefriedigung umstellen.

Expropriation der Expropriateure (Enteignung der Enteigner) kann nie zu dauerhaftem Erfolg führen, wenn nicht gleichzeitig deren Ideologie enthauptet wird.

Diese Notwendigkeit zu Machtergreifung und Machterhalt lebt Raubkultur seit Ewigkeiten unübersehbar vor.

Genug.

Für eine SozialRevolution ist von Bedeutung, dass die „Geschichte der Klassenkämpfe“ keineswegs die Geschichte einer Serie von Misserfolgen bleiben muss.

Um sich der Volksfeinde zu entledigen, muss man sie erkennen, für voll nehmen und vom Erdboden fegen. Nicht in persona, sondern in Struktur. Dann stolpert man nicht naiv und siegessicher über friedliche Koexistenz.

Die Moral: Zwischen sozialer und asozialer Welt ist Techtelmechtel zum gegenseitigen Vorteil unmöglich, weil Räuber ewig Räuber bleiben.

Eine wissenschaftliche Gliederung in objektive Gesellschafts- und subjektive Raubkultur ist sozialrevolutionär wertvoll, weil sie, der Praxis sei Dank, Marx korrigiert:

**Die Menschheit
muss nicht auf eine soziale Welt warten,
bis „die Geburtswehen“
(Karl Marx, Das Kapital, MEW, Bd. 23, Seite 15)
einer adäquaten Gesellschaftsformation
einsetzen.**

Hinweis:

Das Traktat „Banditen“ findet sich unter www.raubgewinn.de